

Ercheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Abonnementspreis vierteljährlich mit Illustrirtem Sonntagsblatt bei den Auszählern 1,40 Mk., in den Ausgabestellen 1,20 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Landbriefträger-Befehlsgeld 1,95 Mk. Die einzelne Nr. wird mit 10 Pf. berechnet. Redaction u. Expedition: Altenburger Schulpl. 5.



Insertionsgebühr für die gespaltene Korpus-Zeile oder deren Raum 1 3/4 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung nach Vereinbarung. Notizen und Reklamen außerhalb des Inseratentheils 30 Pf. Beilagen nach Uebereinkunft. Sämmtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen. Anzeigenannahme für die Tagesnummer bis 11 Uhr Vormittags.

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustrirtes Sonntagsblatt“.

Amtliche Bekanntmachungen.

Ich bringe hierdurch zur Kenntniß, daß die **Influenza** unter den **Verden der Piegelbeisser Gebrüder Kind** in **Schleudis** **erloschen** ist.

Merseburg, den 23. August 1890.
Der **Königliche Landrath**
Weidlich.

Bekanntmachung

betreffend Straßensprohndienste.

Die Ortsbehörden sämmtlicher zur Zeit noch frohndienstpflichtigen Gemeinden des hiesigen Kreises werden hierdurch aufgefordert, die Straßensprohnerverzeichnisse für den diesjährigen Michaelisttermin **bis spätestens zum 11. September d. J.** an die unterzeichnete Domänen-Receptor einzufenden.

Die etwa sämigen Ortsvorsteher werden an die Einfindung der Verzeichnisse **portopflichtig** erinnert werden.

Die vorschriftsmäßige Aufstellung der Frohnerverzeichnisse nach Maßgabe des unter der diesseitigen Bekanntmachung vom 9. März 1886 in Nr. 63 des hiesigen Kreisblatts vom 16. März 1886 abgedruckten Schemas wird den Ortsbehörden besonders zur Pflicht gemacht.

Gleichzeitig werden die betreffenden Ortsbehörden darauf aufmerksam gemacht, daß **Pferde**, welche Seitens der Frohnpflichtigen zum **Gewerbebetriebe gehalten werden nicht** zu Frohndiensten herangezogen werden sollen.

Derartige Pferde sind in den Frohnerverzeichnissen als frohnefrei aufzuführen.

Merseburg, den 25. August 1890.
Königliche Domänen-Receptor.
Raumann.

Merseburg, den 29. August 1890.

** Die Mac Kinley-Bill.

In den europäischen Handelskreisen, welche Waaren nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika liefern, hat die sogenannte Mac Kinley-Bill große Aufregung verursacht, weil von ihr eine ganz erhebliche Erschwerung des Einfuhrverkehrs nach den Vereinigten Staaten zu befürchten ist. In Deutschland und anderen Staaten außer Frankreich, das auch Werthsölle hat, werden die Sölle auf fremde Waaren nach dem Gewicht bemessen, einzelne Tariffätze, z. B. für Tachsmuhren, lebendes Vieh, gelten für das Stück und nur ganz ausnahmsweise, in Deutschland bei Eisenbahnfahrzeugen, ist der Werth des Gegenstandes der Maßstab für den Zollbetrag. Die Vereinigten Staaten haben dagegen das Werthsystem, die Tariffätze geben die Procente vom Werthe der Waare an, welche als Zoll beim Eingang über die Grenze zu erlegen find. Das Werthsystem ist in der Idee gerechter als das Gewichtssystem, bei welchem die verschiedene Güte innerhalb ein

und derselben Waarengattung — man denke z. B. an den verschiedenen Werth, den Seide, Möbel, Kürschnerarbeiten u. haben können — unberücksichtigt bleibt. Allein in der Ausführung ist das Werthsystem viel schwieriger, es erfordert einen größeren Apparat und schließt viel mehr Streitigkeiten bei der Zollabfertigung ein, da der Werth einer Waare nicht so leicht zu finden ist als das Gewicht und verschiedener Beurtheilung unterliegen kann.

Die Mac Kinley-Bill zerfällt in zwei Theile, von denen der eine das Zollverfahren, der andere die Tariffätze betrifft. In Geltung getreten ist seit dem 1. August nur der erste, während der zweite, der erheblich höhere Sätze der ohnedies schon hohen Sölle in Vorschlag bringt, noch nicht fertig beraten und beschloffen ist. Fortan gelten für die Feststellung des Werthes der Waare sehr viel schwerere Bedingungen und namentlich werden diejenigen Waaren ungünstiger behandelt, welche nach Amerika auf Lager an Filialen oder Kommissionäre ausländischer Häufer geschickt, also nicht auf direkten Kauf oder feste Bestellung geliefert werden. Für die fest verkauften Waaren haben wie bisher die amerikanischen Konsulate Beglaubigungen der Facturen, die den Werth der Waare angeben, auszustellen und diese Beglaubigungen dienen den Zollbehörden drüben als Unterlage bei der Zollbemessung. Für die auf Lager gefandten Waaren ist vorgeschrieben, daß der Konsulatsrechnung eine beglaubigte Erklärung des Abenders beiliege, in welcher dieser, falls er Fabrikant ist, die Erzeugungskosten der Waare, und zwar den Preis des Rohmaterials, die Kosten der Fabrication, die Verpackungsspesen, kurzum sämtliche Kosten, um die Waare in versandfähigen Zustand zu versetzen, zuzüglich 8 pCt. Kommission angiebt. Ist der Versender nicht selbst Fabrikant, so hat er anzugeben, wann, wo, von wem und zu welchem Preise er die Waaren gekauft hat. Diese Beiläufigkeiten mit ihrem Einbringen in den Produktions- und Geschäftsprozeß werden natürlich eine erhebliche Einschränkung des Handels auf Lager bewirken.

Ebenso ist das Verfahren für die Fälle, daß die Zollbehörde die Beglaubigungen der Konsulate ansieht und sonst Differenzen über den Werth entstehen, bedeutend verschärft, der Schutz gegen willkürliche Abschätzung verringert, dagegen das Strafmaß für unrichtige Angaben erhöht. Auf Veranlassung des Zollnehmers in dem amerikanischen Einfuhrhafen wird die eingeführte Waare abgeschätzt, und wenn sich dabei ein Werth ergibt, der den angegebenen um mehr als zehn Prozent übersteigt, so unterliegt jedes Prozent Mehrwerth einem Zuschlagzoll von zwei Prozent des Gesamtwertes. Uebersteigt der abgeschätzte Werth den angegebenen Werth aber um mehr als vierzig Prozent, so wird die Waare konfisziert und der Einführer als betrugsverdächtig angesehen. Er kann sich den harten Strafen dann nur dadurch entziehen, daß er beweist, nicht in betrügerischer Absicht gehandelt zu haben.

Soweit das Gesetz betrügerische falsche Angaben verhindern und treffen will, wird sich nichts einwenden lassen. Der Marktwert einer Waare ist aber nicht immer leicht zu ermitteln und die Vorschriften der Bill über das Verfahren zur Werthfestsetzung können leicht zu großen Härten führen. Freihändlerische Organe behaupten, die Amerikaner folgten mit der Bill nur einem Beispiele, das ihnen das industrielle Europa unter Führung Deutschlands gegeben habe. Die Verkehrtheit dieser Anschauung ergibt sich daraus, daß die amerikanischen Schutzölle sehr viel älter sind als die deutschen und daß doch ein großer Unterschied darin besteht, ob sich der Handel durch die Tariffätze oder durch das Zollverfahren eines Staates beschwert fühlt. Es fragt sich, ob das Verfahren nach der Mac Kinley-Bill, welche die Garantie für die Verzollung der Waaren nach ihrem wirklichen Marktwert erhöhen will, nicht so geartet ist, daß es in der Praxis häufig zur Verzollung über den Werth führt und der Willfür der Zollbehörden zu großen Spielraum läßt. Man kann nur hoffen, daß die laut gewordenen Befürchtungen sich als übertrieben erweisen werden. —

Politische Tagesfragen.

□ Kaiser Wilhelm hat den Wunsch geäußert, auf der Rückreise von den in Aussicht stehenden großen Wandern an geeigneter Stelle mit dem Fürsten Bismarck zusammenzutreffen. Bekanntlich vollzog sich der Rücktritt des Reichskanzlers ziemlich unermittelt, und Fürst Bismarck hat sich einem gewissen Unmuth nicht zu entziehen vermocht. Es wird nun daran gearbeitet, daß frühere gute Verhältnisse zwischen beiden Männern wiederherzustellen, damit der kaiserliche Wunsch erfüllt werden kann. Eine Rückberufung Fürst Bismarcks in sein früheres Amt kommt aber nicht dabei in Frage.

(*) Kaiser Franz Josef von Oesterreich wird am 17. September Nachmittags, von Böhmen kommend, auf dem Oberösterreichischen Bahnhof in Breslau ankommen, mit der Kaiserin Auguste Victoria zusammenzusehen und dann nach Mohntod weiterreisen, wo die Begräbnung mit dem deutschen Kaiser erfolgt. Am 20. September fährt der Kaiser Franz Josef nach Wien zurück.

(*) Kaiser Wilhelm I. und Fürst Bismarck. Ein Breslauer Blatt hatte neulich mitgetheilt, daß auch zwischen Kaiser Wilhelm I. und dem Fürsten Bismarck es zu Zerwürfnissen gekommen sei. Die Berliner „Tägl. Rundschau“ bestätigt das jetzt. Nach dem bekannten Entlassungsgesuch, unter welches der Kaiser „Niemand“ geschrieben, reichte Fürst Bismarck nochmals sein Gesuch ein, worüber der greise Monarch in heftigen Unwillen gerieth. Mit den Worten: „Ich verbitte mir jede weitere Kanzlerfrisis!“ reichte er dem Fürsten sein Gesuch zurück.

(§) Es ist wiederholt mitgetheilt worden, daß gegenwärtig Untersuchungen über

die Lage des Arbeiterstandes stattfinden. Man hat diese Untersuchungen in Zusammenhang mit dem Entwurfe des Arbeiterschutzgesetzes gebracht, was indessen unzutreffend zu sein scheint. Wir erhalten Kenntniss von folgendem amtlichen Schreiben einer Polizeibehörde an einen Fabrikbesitzer vom 9. August d. J.:

„Den Höheren Behörden ist es wünschenswert, zu erfahren, welche Maßnahmen Seitens der Arbeitgeber zur Hebung der Lage des Arbeiterstandes in letzterer Zeit getroffen worden sind. Als solche Maßnahmen werden anzusehen sein: Die Einrichtung von Arbeiterwohnplätzen für ländliche Gegend, Ländliche Arbeiter und Fabrikarbeiter Seitens der betreffenden Grundbesitzer und Fabrikanten, die Einrichtung besonderer Speiseanstalten, Badeanstalten, Bibliotheken, sowie Räumlichkeiten zum geselligen Verkehr für die in einem industriellen Betriebe beschäftigten Arbeiter Seitens der betreffenden Unternehmer, ferner diejenigen von den Arbeitgebern getroffenen Einrichtungen, welche ihren Arbeitern den billigen Bezug von Lebensbedürfnissen aller Art zu ermöglichen bestimmt sind. Wir ersuchen Sie, uns bestimmt innerhalb zwei Wochen eine entsprechende Nachricht zukommen zu lassen.“

Ueber die Zukunft der Socialdemokratie bemerkt die R. Ztg. treffend:

„Wenn man in hiesigen Kreisen sich der Hoffnung hingibt, die Socialdemokratie durch innere Zersplitterung sofort sich auflösen und selbst zerstören zu sehen, so würde man einer gefährlichen Täuschung sich hingeben. Derartige Spekulationen können nur heftige Missionen erzeugen und das Streben lähmen, der großen sozialen Gefahr wirksam entgegenzutreten. Das kann nur einerseits durch möglichstes Entgegenkommen gegen berechtigte Forderungen der Arbeiter geschehen, andererseits aber durch festes Zusammenhalten aller den Fortbestand unserer bürgerlichen Gesellschaftsordnung wünschenden Kräfte unseres Volkes. Das Letztere ist noch keineswegs im wünschenswerten Maße vorhanden. Der Ernst der Lage ist noch keineswegs genügend in das Bewusstsein der bürgerlichen Kreise gedrungen, und eben daraus schöpft die socialistische Umsturz Bewegung immer neue Hoffnungen. Wir sehen mit dem Erlöschen des Socialistengesetzes nicht vor einem Ereignis, welches der socialdemokratischen Bewegung ohne Zweifel freie Hand gibt. Nichts wäre gefährlicher, als sich gerade in einem solchen Moment völliger Sorglosigkeit hinzugeben. Der Thätigkeit der Socialdemokraten muß die Thätigkeit der Ordnungsparteien entgegengestellt werden.“

(*) Die Londoner Zeitungen verrathen ein gewisses Unbehagen über den Besuch des deutschen Kaisers in Rußland. Allerdings haben sie sich getäuscht, wenn sie glaubten, der deutsche Kaiser werde nun auch jedem Staate ein grimmiges Gesicht machen, auf den John Bull nach nicht gut zu sprechen ist. Weder mit England noch mit Rußland geht das Deutsche Reich durch Ditt und Dün, wir wollen den Frieden, etwas Anderes aber nicht. Die „Times“ meinen also, die Reise des Kaisers verhindere wenigstens die Gefahr eines unmittelbaren Zusammenstoßes in Europa. So lange der Czar keinen Krieg plane, und Kaiser Wilhelm die Kriege verbiete, könne Europa auf Waffenruhe rechnen. Für den Stolz des 19. Jahrhunderts sei es allerdings nicht sehr zweifelhaft, daß der Friede Europas von dem Willen zweier Personen abhängt. — Wenn der englische Stolz sich verlegt glaubt, hat man das in London mit sich selbst abzumachen.

(§) Der Präsident eines britischen Arbeiterverbandes hat kürzlich mitgetheilt, zwei Specialgesandte des deutschen Kaisers hätten ihn besucht, um sich über britische Arbeiterverhältnisse zu informieren. Die Sache liegt aber etwas anders: Auf Veranlassung der preussischen Staatsregierung hatte sich der Ober-Bergrath Rasse, Vorsitzender der Bergwerks-Direction in Saarbrücken, mit einem anderen Bergbeamten nach England begeben, um die dortigen Arbeiterverhältnisse zu studieren. Diese Delegierten der preussischen Regierung sind in England nun für kaiserliche Specialgesandte gehalten worden.

* Das Ergebnis der englischen Flottenübungen ist für jeden denkenden Engländer ein verblüffendes und die Folgen liegen klar auf der Hand. England wird mit Riesenschiffen fortfahren, die Schlagfertigkeit seiner gewaltigen Flotte immer mehr zu erhöhen, das schwimmende Material mit ungeheuren Kosten mehr und mehr zu vervollkommen und insbesondere schnelle, in Vertheidigung und Angriff starke Schiffe zu bauen. Die Übungen haben ferner den Beweis geliefert, daß im Ernstfalle der ganze englische Kanal bei leidlich gutem Wetter in Gefahr ist, von Torpedobooten heimgeführt zu werden, was gleichbedeutend damit ist, daß Handelschiffe während eines Krieges

zwischen England und Frankreich Nacht der Gefahr ausgesetzt sein werden, von feindlichen Torpedobooten zerstört zu werden.

* Der Bericht der nordamerikanischen Arbeitergesellschaft „Ritter der Arbeit“, alle Eisenbahnbeamten der Union in einen großen Streik hineinzuziehen, ist erfolglos geblieben. Die Beamten haben die Zumuthung höflich, aber entschieden abgelehnt. — Sehr böss liegen dagegen die Verhältnisse in Australien, wo der Streik der Seelute zahlreiche andere Personen zum Ausstande veranlaßt hat. Auch die gesammten Bergarbeiter drohen, die Thätigkeit einzustellen. Eine allgemeine gewerbliche Misere erscheint somit ganz unabwendbar. Die Unternehmer haben die Forderungen der Streikenden rundweg abgelehnt, und die Letzteren bleiben dabei stehen. —

Das neue Reichs-Regiment.

Der „Post“ geht ein hochinteressantes Schreiben zu, dem wir Folgendes entnehmen:

„Unter dem Fürsten Bismarck ward die auswärtige Politik allein von ihm und seinem Sohne — dem Grafen Herbert — gemacht; nur sie Beide, und vielleicht noch dieser oder jener vortragende Rath waren in die Geheimnisse derselben eingeweiht. Nach dem Rücktritt Debers schien die Leitung wie zwischen zerrissenen Telegraphendrähten unterbrochen. Der General v. Caprivi kam als Reichskanzler neu in die Geschäfte, ebenso der Staatssekretär des Auswärtigen, Freiherr v. Marschall, der von Hans Jureit ist und den eigentlichen diplomatischen Geschäften ganz fern geblieben war. Als Herr von Caprivi und Frhr. von Marschall in die Regierung eintraten, fanden sie im Auswärtigen Amt allerdings einen Stamm von bewährten vortragenden Räten. Mit diesen Herren wurde die Arbeit auch mühsig in Angriff genommen, und man muß sagen, es geht vorzüglich. Das macht, daß der Reichskanzler große Arbeitskraft entfaltet und daß mit der Kenntniss seines allerdings weichen Herzes sein Interesse an den Geschäften immer mehr wächst. Mit militärischem Scharfbild ist er im Stande, die Situation im Moment zu überblicken, im Moment das Wesentliche zu erfassen, und mit scharfer Urtheilskraft die Entscheidung zu geben. Während früher die meiste Berichterstattung schriftlich geschah, hat er für viele Dinge den kürzeren Weg der mündlichen Berichterstattung eingeführt, und ist im freien Verkehr mit den vortragenden Räten, um sich über den Gang der Dinge auf dem Laufenden zu erhalten. Die Auswärtigen Angelegenheiten werden auch jetzt, wie früher, nicht durch den Geheimen Rabinetsrath, sondern durch den Staatssekretär des Auswärtigen dem Kaiser vorgelesen. In vielen Dingen ist das aber gar nicht erst nöthig, denn als Dritter mit dem Reichskanzler und dem Staatssekretär des Auswärtigen arbeitet der Kaiser selbst. Von Einzelheiten interessieren ihn die Auswärtigen Angelegenheiten wohl am meisten, und für nicht wenige kommt die Initiative von ihm. Der Kaiser wird wie der Große König seinen Herzog (der geniale Minister des „Alten Fritz“) haben, er wird seinen Dohn haben, damals der größte Kenner der deutschen Reichshandlungsweise, aber in vielen Dingen wird er keine Regierung persönlich führen, allerdings unter Aufsicht des Reichskanzlers, künftig noch mehr, als jetzt. Wenn der Werth eines Mannes die selbstlose Hingabe an die Sache ist, der er die Kraft seines Lebens geliehen hat, so besitzt General von Caprivi diese im höchsten Grade. Seine Persönlichkeit geht im Dienste seines kaiserlichen Herrn auf. Er kennt weder Erholung, noch Vergnügen, und admet selbst vorerhöhter Beschwerden nicht. Für Ehren und Würden, Glanz, Pracht, Reichthum scheint er gleichgültig, allein seiner hohen Aufgabe lebt er und giebt das Beispiel, das höchste militärische Würde und Fähigkeit sich auch in den liebenswürdigsten und menschenfreundlichsten Formen auszudrücken kann.“

Neueste Nachrichten.

Berlin, 29. August. Unser Kaiser ist aus dem Osten zurückgekehrt und in der Nacht zum Donnerstag wohlbehalten im Neuen Palais bei Potsdam wieder eingetroffen. Am Donnerstag widmete sich derselbe ununterbrochen der Erledigung von Regierungsangelegenheiten und hatte eine Unterredung mit dem Handelsminister von Wersegh. In den Abendstunden unternahm der Kaiser dann einen Spazierritt.

— Der Prinz Albrecht von Preußen, Regent von Braunschweig, ist à la suite des Dragoner-Regimentes Prinz Albrecht von Preußen (Vittausches) Nr. 1. gestellt worden. Der Prinz ist bekanntlich Inspecteur der ersten Armee-Inspection zu welcher die ostpreussischen Truppen gehören.

— Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein, der Bruder der deutschen Kaiserin, ist vom 1. October zum großen Generalstabes kommandiert.

— General von Meerschheidt-Hülse je m, kommandierender General des preussischen Gardekorps, will am 1. October von seinem Posten zurücktreten.

— Dr. Karl Peters hat, wie ein Hannoverisches Blatt mittheilt, das Anerbieten, in den Reichsdienst zu treten, erhalten. Er ist sich aber noch nicht darüber schlüssig geworden, ob er es annehmen soll.

— Unter Aufhebung der früheren Verordnungen ist die Einfuhr von lebenden Schweinen aus Oesterreich-Ungarn in die öffentlichen Schlachthäuser zu Gieznitz, Myslowitz, Oppeln, Ratibor und Rybnitz bis auf Weiteres unter veterinärpolizeilicher Kontrolle gestattet worden.

Wien, 29. August. Der ungarische Abg. Abranyi in Pest bleibt dabei, er sei wirklich vom Fürsten Bismarck in Schönhausen empfangen. Der Fürst erklärt bekanntlich das Gegentheil.

Paris, 28. August. In Paris zanken sich die Zeitungen darüber, wie der König von Italien bei seinem bevorstehenden Besuch von Spezia französischerseits begrüßt werden soll. Nachdem ein ganzes italienisches Geschwader in diesem Sommer zu Ehren des Präsidenten Carnot nach Toulon gekommen war, ist der Streik schwer verständlich. — 184922 Rekruten sind in diesem Jahre in die französische Armee eingestellt. Im vorigen Jahre waren es 130453. — Das in Paris aufgetauchte Projekt, die französische Hauptstadt mit dem Meere zu verbinden, findet in der Provinz großen Widerpruch. Havre und Rouen, die allerdings dadurch schwer geschädigt würden, protestieren aus Leibeskräften dagegen. — Das Kriegsgericht in Montpellier hat einen Unteroffizier und mehrere Gemeine wegen entsetzlicher Quälereien eines Kameraden zu harten Strafen verurtheilt. Die Kaiserin wurde dem Unglücklichen dermaßen zur Hölle gemacht, daß er zwei Mal aus Verzweiflung desertierte.

London, 28. August. Aus Irland kamen neulich schon böse Nachrichten über den Mangel an Nahrungsmitteln, die jetzt noch verschärft werden. Fast die ganze Kartoffelernte, von welcher die Bevölkerung hauptsächlich lebt, ist durch die Kartoffelfäule vernichtet. Staatsunterstützung wird nicht zu umgehen sein. — In verschiedenen Städten der britischen Kolonien in Südafrika ist die Cholera ausgebrochen. — In dem großen Streik in Australien ist immer noch keine Wendung zum Besseren eingetreten. — Der bekannte englische Arbeiterführer Burns hat seine Landbesitze aufgefodert, den Mund auch nicht gar zu voll zu nehmen. Wenn die Dockarbeiter den Sieg erringen hätten, sagte er, so gäbe ihnen dies kein Recht, bramarbasierend das Jahrbuch in die Schranken zu fordern. Es sei ein großer Fehler der Arbeiter, wenn sie einmal gesiegt hätten, zu glauben, es koste nur einen geringen Kampf, und sie könnten Alles und Jedes erreichen.

Brüssel, 28. August. Die Streiklage, die sich einen Augenblick gebessert hatte, hat sich wieder zugespiigt. 16000 Arbeiter feiern und besetzen dieselben auf ihren Forderungen. In den Versammlungen wurden Beschlüsse zu Gunsten der Einführung des allgemeinen Wahlrechtes gefaßt. Mehrere fremde Agitatoren sind von der Polizei ausgewiesen.

Petersburg, 28. August. Die Moskauer Zeitung veröffentlicht einen großen Artikel, nach welchem Jemand aus der Umgebung des deutschen Kaisers gesagt haben soll, Fürst Bismarck sei der eigentliche Rader gewesen, welcher die Feindschaft zwischen Rußland und Deutschland erhalten habe. Kaiser Wilhelm habe jetzt dem Czaren versprochen, Oesterreich zu bewegen, daß es Rußlands Forderungen im Orient anerkenne. (Man sieht, die Moskauer verstehen das Phantastische.) — Ueberrasscht hat neulich die Meldung, Kaiser Alexander habe seinem berühmtesten, einzigen Freunde, dem Fürsten von Montenegro, einen großen Dampfer geschenkt. Dies Schiff war ein kaiserliches Angebinde zum dreißigjährigen Regierungsjubiläum des Fürsten. — Ende voriger Woche übergab der russische Geschäftsträger der Türkei eine Erklärung, in welcher Namens des Czaren die Aufrechterhaltung des Rechtes der griechisch-orthodoxen Kirche im Orient im vollen Umfange gefordert wird. Darin liegt ein Protest gegen die Ernennung der bulgarischen Bischöfe für Macedonien.

Belgrad, 28. August. In Belgrad ist das Gerücht verbreitet, der junge König Alexander werde im Herbst mit seinen Regenten eine

europäische Rundreise unternehmen. (Damit wartet man wohl lieber, bis der junge König majoren ist. Red.)

Konstantinopel, 28. Aug. Der deutsch-türkische Handelsvertrag ist am Dienstag in Konstantinopel unterzeichnet worden.

New-York, 29. August. Mac Kinley, der Urheber der neuen amerikanischen Zollbill, hat dieser Tage in einer Rede ausgesprochen, sein Gesetz werde der amerikanischen Industrie außerordentlichen Nutzen bringen. Die Sache kann aber auch anders kommen. — In Chicago hat ein Streik der Eisenbahn-Weichensteller und Arbeiter begonnen. Die Verwaltungen haben die Erfüllung der Forderungen rundweg abgelehnt. — Zwischen Guatemala und San Salvador sind neue Feindseligkeiten ausgebrochen.

Provinz und Umgegend.

† Freyburg, 28. August. Die Geschichte des am Sonntag Aegidii in Almsdorf stattfindenden Jahrmärktes, des bedeutendsten unserer Gegend, ist merkwürdig. Derselbe gehörte bis zum Jahre 1563 der Gemeinde Almsdorf wurde aber in dem genannten Jahre vom Kurfürst August der Stadt Freyburg, wegen erlittenen großen Brandschadens, geschenkt oder, wie es urkundlich heißt, transferirt. Da derselbe jedoch nur schwach besucht war und die Stadt der fürklichen Rentkammer in Weisensfeld sowie dem Gymnasio Augusteo daselbst „ein ergiebiges“ schuldete, so verkaufte der Rath am 1. August 1701 mit Genehmigung des Herzogs Johann Georg den Jahrmarkt wiederum an die Gemeinde Almsdorf erb- und eigenthümlich für 200 Gulden unter der Bedingung, daß bei Haltung des erhandelten Jahrmärktes von den Freyburger Bürgern kein Städtegeld gefordert, ihnen auch die Vorstände überlassen würden. Beide Gerechtigkeiten sind schon längst aufgehoben.

† Halle, 28. August. Die nächste und letzte Schwurgerichtsperiode in diesem Jahre beginnt am 6. October. Vorsitzender ist diesmal Herr Landgerichtsdirector Weidam. — Gestern Morgen nach 7 Uhr ereignete sich in einer Mahlmühle zu Holleben ein schwerer Unglücksfall, indem beim Entporlassen des Fahrstuhles ein Gurt an demselben zerriß, so daß der Fahrstuhl aus der Höhe des ersten Stockes rapid wieder nach unten glitt. Leider wurde dabei der Müller M., der sich auf dem Fahrstuhl befand, erheblich verletzt, so daß seine Unterbringung in die hiesige Klinik erfolgen mußte. Der junge Mann soll namentlich bedenkliche Quetschungen des Oberkörpers, sowie eine Gehirnerschütterung davongetragen haben.

† Halle, 28. August. Für das bekannte Aufsatzthema über Ferienerlebnisse, das die Klassen-genossen Karlchen Wiesnits aus der Quarta Cötus B nach den großen Ferien in jedem neuen Jahre zu erwarten pflegt, dürfte es einem kleinen 13 jährigen Schüler aus Golbitz in Sachsen diesmal nicht an Stoff fehlen. Derselbe trat bei Beginn der Ferien mit dem Wagemuth der Jugend im Herzen und mit einem Reisegeld von 1,50 Mk. in der Tasche eine Fußreise nach Bremen an, um seinen Onkel, welcher am dortigen Theater Opernsänger ist, zu besuchen. Er wanderte, nur wenig schlafend, über Leipzig, Halle, Aschersleben, Quedlinburg, Halberstadt, Littenburg, Hesse, Wolfenbüttel, Braunschweig, Hannover, Mühltrief, verirrte sich in der Heide und kam am 6. Tage früh 5 Uhr in Riensburg an. Obgleich sein Reisegeld bereits ausgegangen war, wanderte er noch bis Hoya, wo ein Herr sich seiner annahm und dem Onkel in Bremen telegraphisch Nachricht gab. Dieser holte den Knaben ab, behielt ihn während der Ferien bei sich und schickte ihn dann reich beschenkt mit der Bahn in die Heimat wieder zurück.

† Halle, 28. August. Raun ist die Hühnerjagd eröffnet so ist auch schon ein Jagdunfall zu verzeichnen. Eine Anzahl Herren jagden im Felde dicht bei Lößlein und drangen im Jagdeifer so nahe an bewohnte Gehöfte heran, daß äußerste Vorsicht geboten erschien. Diese schien außer Acht gelassen worden zu sein, denn eine Anzahl Schwoitörner eines von einem der Jäger abgegebenen Schusses drangen einem in der Nähe befindlichen Knaben in den Kopf und verletzten ein Auge so stark, daß die Ueberführung

in die hiesige königl. Augenklinik erfolgen mußte. Für den betr. Schützen dürfte die Sache noch ein Nachspiel vor Gericht haben. — Die Entschuldigungsursache des Brandes im Grundstück der Maschinenfabrik und Feingießerei von Wegelin u. Hübner hier, ist noch nicht ermittelt worden. Man nimmt an, daß Jemand mit brennender Cigarre in dem betreffenden Schuppen gewesen und so vielleicht den Brand verursacht hat.

† Halle, 29. August. Mitte October sollte in Halle auch ein Kongreß der deutschen Gewerkschafts-Bereine stattfinden, der indessen vertagt ist. Wie bekannt wird, ist dies aus dem Grunde geschehen, weil die einzelnen Fachvereine befürchteten, daß man ihnen politische Tendenzen unterchieben könne, wenn sie gleichzeitig mit dem socialdemokratischen Parteikongreß in Halle tagen würden.

† Apolda, 28. August. Ein hiesiger wohlhabender Bürger erhielt vor längerer Zeit und vor einigen Tagen wiederholt anonyme Briefe aus Erfurt, in welchen derselbe in wenig höflichem Tone aufgefordert wurde, 150 Mark postlagernd Erfurt einzulösen, widrigenfalls sein Haus mittels Dynamit in die Luft gesprengt würde. Der Schreiber ist in Erfurt verhaftet worden.

† Koburg, 27. August. Laute Rufe: „Hilfe! Hilfe! Mörder! Mörder!“ hörte man gestern Abend zwischen acht und neun Uhr plötzlich in der Spitalstraße. Kurze Zeit darauf drangen dieselben Rufe aus dem Erkerfenster der Wittve Marie Böhm, und jetzt konnte man deutlich vernehmen, daß es ihr Sohn, der Amtseinhemer Heinrich Böhm in Kobach bei Koburg war, welcher unausgesetzt rief: „Hilfe!“ „Mörder!“ „Man will mich ermorden!“ „Ich springe zum Fenster hinaus!“ — Man rief nunmehr die Polizei herbei, welche auch sofort zur Stelle war und die Unterbringung des anscheinend Trostlosigen ins Landkrankenhaus veranlaßte. Frau Böhm erzählte, ihr Heinrich habe ein Portemonnaie mit 2000 Mk. verloren. Der Verlust des Geldes hatte ihn um den Verstand gebracht.

† Kassel, 27. August. Die deutsche Forst-männer-Versammlung wählte als nächstjährigen Tagungsort Karlruhe.

Kirche, Schule, Mission.

— Der deutsche Katholikentag in Koblenz ist am Donnerstag geschlossen. Die nächste Versammlung wird in Danzig stattfinden. In der Schlußrede betonte Winthorst das friedliche Nebeneinanderleben aller Konfessionen und forderte die Theilnahme aller Stände an der Socialreform. Er empfahl die Unterhügung der Missionen, verlangte die Wiedereingassung aller Orden, und eine größere Autorität des Papstes.

Kunst und Wissenschaft.

— Major von Wismanu arbeitet jetzt an einem größeren Werk, welches seine zweite Durchquerung Afrika's behandelt. Im November soll dasselbe erscheinen.

Gerichts-Verhandlungen.

— Wegen Freiheitsberaubung eines Maurermeisters standen 17 Berliner Maurer vor Gericht. Dieselben waren mit ihrem Meister über Akkordlohn in Streitigkeiten gerathen und hatten ihn darauf gewaltsam gehindert, die Baubände zu verlassen. Schuldig erkannt wurden drei Angeklagte, von denen zwei je 6 Wochen, einer drei Monate Gefängniß erhielt.

Wetterbericht des Merseburger Kreisblatts.

Wetter-Aussichten auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte in Hamburg. (Nachdruck verboten!)

30. August: Windig, wolkig, meist heiter, mäßig warm, im Norden mehr bedeckt, trübe, frischweisse Gewitter.

Gottesdienst-Anzeigen.

Am Sonntag den 31. August 1890 predigen:

Dom: Vorm. 9 Uhr: Diac. Bischof. Nachmitt. 2 Uhr: Diac. Bloch. Vormittags 11 Uhr: Rindergottesdienst. Diac. Bischof.

Dienstag, den 2. September, Nachm. 2 1/2 Uhr zur Feier des Gedantages Festgottesdienst in hiesiger Domkirche. Prediger: Pastor Berber.

Stadt: Vorm. 9 Uhr: Diac. Bloch. Nachm. 2 Uhr: Cand. min. Gerold. Einfammlung der Kollekte für die Herbergen zur Heimath. Vormittags 11 Uhr Rindergottesdienst. Abends 8 Uhr: Jünglings-Berein.

Altenburg: Früh 10 Uhr: Pastor Delius. Nachmittags 1 1/2 Uhr: Rindergottesdienst.

Neumarkt: Früh 10 Uhr: Pastor Leuchert. Katholische Kirche. Sonntag, den 31. August, ist 7 Uhr Heiligmesse, 9 Uhr Hochamt und Predigt, 2 Uhr Nachmittags eine Anbadt.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Burkin, Kammgarn und Belours reine Wolle, nadelfertig 4 Mk. 1.95 Pf. p. Mtr. bis 5.75 verlesen bielt an Jbermann Burkin-Fabrik-Depot Ostlinger & Co., Frankfurt a. M. Muster-Collections umgehend franco.

Anzeigen.

Freiwilliger Verkauf.

Der, im Grundbuche von Neuschau Blatt 3 V. A verzeichnete Ackerplan 62a von 1,2670 ha, welcher den Erben des Seifenfabrikanten Schüge hier auf dem Reumarkt gehört, soll

am 6. September cr.

Nachmittags 3 Uhr im Hospitalgarten öffentlich meistbietend verkauft werden.

Merseburg, den 29. August 1890.

Der Justizrath. Grabe.

Grummel-Verpachtung.

Die Grummelnutzung von ca. 65 Morgen Rittergutswiesen soll,

Wittwoch, den 3. September cr.,

Vormittags 9 Uhr,

meistbietend verpachtet werden. Pachtliebhaber wollen sich zur obigen Zeit an der Esherrbrücke versammeln.

Rittergut Wesmar, den 28. August 1890.

Die beste und schnellste Hilfe

ist stets der Fachmann, darum mache man seine Einkäufe nur bei diesem in:

Nähmaschinen,
Waschmaschinen,
Wringmaschinen,
Drehrollen,
Mehlsiebmaschinen
für Bäckereien.

Garantie!
Das Beste und
Billigste!

Rehrunterricht und Zuschneiden gratis!

Gustav Engel,

Mechaniker,

Merseburg, Weiße Mauer 3.

Herzogliche Baugewerkschule

Winnat & Nov. Holzminden, Cantl
Vormitt. & Oct. verordneten
Maschinen-u. Mühlenbauschule
mit Verpöngungsanstalt. Dir.: G. Haarman.

Ganze Nachlasse

getrag. Kleidungsstücke, Stiefeln, Betten, Möbel, Wäsche etc. kauft freis

H. Apelt, Delgrube 7.

Hamsterpatronen

zur Massenverteilung von Hamstern, sowie Gift mit Witterung für Feldmäuse empfohlen
M. Waltsgott, Halle a/S.

Tüchtige Metalldreher

werden bei hohem Accordverdienst für dauernde Arbeit gesucht.

A. Behl & Co. Quedlinburg.

Heirath! E. Rentier m. 15,000 Mk. Einkommen jährl., im Bes. ein. Billa, 31 Jahr alt, möchte sich verheirath. Strenge Discretion selbstredend. Anträge unter A. K. 1 an „General-Anzeiger“ Berlin SV. 61.

Zum 1. October suche ein tüchtiges nicht zu junges Mädchen. Frau Minna Voigt, Karlstr. 13.

3. 1. Oct. wird f. Raumburg e. juv. ordentl. Mädchen gesucht, w. gut kochen f. u. Hausarb. m. übernimmt. Meldungen Hofmarkt 4, 1 Zr.

Die 2. Etage in der Stadt-Apothek, besteh. aus 5 Stuben, 5 Kammern u. Zubeh. ist sofort od. später zu vermieten. F. Curtze.

Mit dem heutigen Tage verlege ich mein
Manufactur-, Modewaaren- und Confections-Geschäft
 nach meinem neuen Hause

Entenplan Nr. 3

und mache einem verehrten Publikum gleichzeitig die Mittheilung, daß ich bei dieser Gelegenheit mein Etablissement in allen seinen Theilen vergrößert und durch viele neu eingeführte Artikel vermehrt habe.

Die Eröffnung meines neuen Verkaufsbocales löst mich eine weitere Vermehrung meines **Waaren-Umsatzes** erhoffen und will ich mit Rücksicht hierauf, mich mit einem noch geringeren Nutzen als seither begnügen. Hierdurch und durch rechtzeitige bedeutende Abschlässe bei den größten Fabrikanten des In- und Auslandes bin ich in der Lage trotz der **Preissteigerung für Garn- u. Rohstoffe**

alle Waaren-Gattungen zu den denkbar billigsten Preisen

abgeben zu können. Ich halte mich bei eintretendem Bedarf angelegentlichst empfohlen und zeichne hochachtungsvoll ergebenst

Nur
Entenplan 3.

Otto Dobkowitz.

Nur
Entenplan 3.

Für Kohlenhändler



Englische Anthracite Kohlen



speziell sortiert, rauch- und geruchlos, das Beste zur Heizung amerikanischer Füll-Oefen, 66% Ersparnis an Heizungsmaterial, am vortheilhaftesten zu beziehen aus dem Anthracite-Werke von

James Stevenson,
STETTIN - BERLIN SO. - Breslau.

Freitag und Sonnabend werden von jetzt ab wieder viertel, halbe u. ganze Gänse, frisch geschlachtet, abgegeben.

A. Grunow, Merseburg, Sand 14.

Dankfagung.

Seit langer Zeit litt ich an den heftigsten Magenbeschwerden. Wenn ich etwas aß, mußte ich mich sofort übergeben, der Magen behielt nichts bei sich und ich magerte von Tag zu Tag mehr ab. Ich hatte zuletzt kaum noch so viel Kraft um vom Stuhl aufzustehen. Während der 3 Jahre dauernden Krankheit habe ich 7 verschiedene Aerzte um Rath gefragt, aber keiner konnte mir helfen, weshalb ich mich zuletzt brieflich an den homöopathischen Arzt Herrn Dr. med. Hoyer in Bremen wandte. Kaum hatte ich die übersandten Arzneien einige Tage eingenommen, als sich mein Befinden zusehends besserte und war ich nach 6 Wochen vollständig geheilt, so daß ich jetzt mein Geschäft schon wieder besorgen kann. Herrn Dr. med. Hoyer hierdurch meinen tiefsten Dank.

Bildhauer Gillemann, Soest.

Einzelverkauf von allen ff. Greiser Damenkleiderstoffen, Cachmir u. dergl. aller Farben; Muster fr. Christ. Röder, Greiz.

Wasserdichte

Diemendecken,

desgl. Wagen- und Pferddecken aus chemisch präpariertem Segeltuch, naturfarbig in allen Dimensionen und Preislagen halte bestens empfohlen.

Ed. Klaus,
Merseburg.

Reife süsse ungarische

Weintrauben

5 Kilo Mk. 2.80 franco sammt Korb vorzüglich verpackt. Feinster heller Tafelhonig in Blechdosen à 5 Kilos franco Mk. 5.50 gegen Postnachnahme.

Anton Tohr, Weinbergbesitzer
Werschetz (Ungarn).

Irene.

Behufs Theilnahme an der diesjährigen **Sedanfeier** wollen die Herren Mitglieder sich (pünktlich) am

a. **Sonnabend, den 30. August** Abends 8 Uhr im Tivoli „zur Hauptprobe der Gesang-Vereine.“

b. **Montag, den 1. September**, Abends 7 1/2 Uhr am Ständehause (Ausgang der Schreiberstraße) „zum Zuge nach dem Denkmal an der Lauchstädter-Strasse.“

c. **Dienstag, den 2. September**, Nachmittags 2 Uhr im Vereinslokal (Tivoli) „zum Kirchgang“ u. nach beendigtem Gottesdienste am Ständehause „zum Festzuge nach dem Kriegerdenkmal am Gotthardtshore“ einfinden bzw. sammeln.

Um rege Betheiligung wird ersucht.

Merseburg, den 28. August 1890.

Der Vorstand.

Germanische Fisch-Gross-Handlung.



Prima Seehecht.

Neue Sendungen: Bücklinge, ger Schellfisch, Aale, Sprotten, Fludern, Lachs-heringe, f. mar. Heringe, Brabanter Sardellen.

Kieler Sprotten und Bücklinge, Frischen geräuch. Aal, Marinirten Aal in Gelee, Neuen Magdeburger Sauerkohl, Neue Lüneburger Neunaugen.
C. L. Zimmermann.

Zerlegten Hirsch

Herm. Rabe Nachf.

Funkenburg.

Sonntag, den 31. August, von Nachmittags 4 Uhr und Abends 7 1/2 Uhr ab Tanzmusik.
D. Brandin.

Das kirchliche Volksfest des Neumarkts

soll in diesem Jahre im neu eingerichteten **Hospitalgarten (Amtshäuser 8)** am nächsten **Sonntag, den 31. August, Nachmittags 1/2 4 Uhr**

gefeiert werden. Ansprachen von den Herren Director Glas, Pastor Dr. Schmidt, Wolkereibesitzer Topp und Pastor Teuchert. Gesänge vom kirchlichen Männergesangsverein des Neumarkts. Alle Freunde des Evangeliums und der evangel. Kirche werden zu dieser Feier freundlichst eingeladen.
Der Vorstand. Teuchert.

Merseburg. Landwehrverein.

Am Vorabend des Sedantages, also Montag, den 1. September etc., treten die Kameraden behufs Theilnahme am Fackelzuge Abends 1/2 8 Uhr auf dem Domplage an.

Das Antreten zum Festgottesdienste und zu dem sich daraanschließenden Zuge nach dem Kriegerdenkmal am 2. September erfolgt Nachmittags 2 Uhr vor der Wohnung des Herrn Directors (Gadefche Straße).

Unmittelbar nach dem Festzuge am 2. September ist ein gemüthliches Beisammensein der Kameraden im „Thüringer Hofe“ geplant. Pünktliches Erscheinen zu den festgesetzten Zeitpunkten, sowie zahlreiche Theilnahme an den Festlichkeiten zur Feier der 20 jährigen Wiederkehr des Tages von Sedan wird bei sämmtlichen Kameraden vorausgesetzt — Das Kommando führt Herr Kamerad Brechtel.

Das Directorium.

Sedanfeier.

Hauptprobe der Gesangvereine. **Sonnabend, den 30. August, Abends 8 Uhr im „Tivoli“.**

Ausgewählte Lieder:

- 1) „Hinaus in die Ferne“ v. Metzjessel.
- 2) „Zu Straßburg auf der Schanz“ v. Sülher.
- 3) „Steh ich in finst'rer Mitternacht“.

Ich bitte die deutschen Liederhefte mitzubringen.
Schumann.

Stadttheater Leipzig.

Neues Theater. Sonnabend, 30. August. Anfang 7 Uhr. Die wilde Jagd. — Altes Theater. Sonnabend: Geschlossen.

Heute früh 1 1/2 Uhr entriss uns der unerbittliche Tod unser liebes gutes **Waltherchen**. Diese Trauernachricht allen Freunden und Bekannten nur auf diesem Wege.

Merseburg, den 28. August 1890.

Regierungs-Secretair

Friedr. Ed. Hoffmann u. Frau.

Die Beerdigung findet Sonnabend um 5 Uhr statt.

Redaction. Schnellpostdruck u. Verlag von W. Leibholdt in Merseburg, (Altenb. Schulhaus 5.)

Sierzu 1 Beilage.

Zeitbilder.

Von Leopold Sturm.

(Nachdruck verboten.)

Die Frau stellte auf dem Tische der kleinen, aber behaglichen Wohnung das Abendessen zu- recht. Butter, Brod, Käse und Wurst, auch eine Flasche Bier, und rückte den Stuhl heran, und wuschte das Sitzbrett mit der Schürze ab, obgleich es durchaus sauber war. Dann setzte sie sich wieder an's Fenster, um die Nähterei, an welcher sie vorher gearbeitet, zu erledigen. Einige wenige Minuten noch, und ein kräftiger junger Mann stürmte in's Zimmer, bot guten Abend und machte sich dann über das Essen her. Die Flasche Bier ließ er indessen unberührt. „Willst Du nicht trinken, Ernst?“ — „Nein, Mutter. Einer von meinen Kollegen feiert heute Abend seinen Geburtstag, und da giebt's doch noch genug!“ — „Trink' nur nicht zuviel!“ — „Ach was, ich kann etwas vertragen. Aber beinahe wäre aus der ganzen Feier nichts geworden.“ — „Warum denn nicht?“ — „Denk Dir, unser Principal verlangte, wir sollten Ueberstunden machen, um noch etwas angeleglich Feierlich fertig zu machen. Fiel uns doch gar nicht ein; wie werden wir uns unser Vergnügen stören lassen!“ — „Aber, Ernst, Ihr verdient doch gut bei dem Mann, und die Geburtstagsfeier ließ ja nicht fort!“ — „I was, der fragt uns auch nicht, wenn er sich ein Vergnügen machen will!“ — „Aber, wenn er nun in Verlegenheit kommt?“ — „Die Leute hätten ja früher bestellen können. Warum sollen wir uns denn nach ihnen richten?“ In diesem Augenblick traten noch mehrere junge Leute, Kollegen des Essens, ein, um diesen abzugeben. Natürlich kam das Gespräch sofort auf die Ueberstundenangelegenheit. „Wir wissen allein, was wir zu ihnen haben!“, bemerkte einer der jungen Leute. Die Frau am Fenster schüttelte leise den Kopf, hörte aber aufmerksam dem Gespräch der jungen Leute zu. „Na, was meinen Sie, Frau A., zu der Sache?“, fragte einer der zuletzt gekommenen. „Ein Narr ist, wer mehr thut, als er muß!“ die Frau sah ihn groß an. „Das sagen Sie, weil Sie keine Erfahrung haben?“ — „Oho!“ — „Hören Sie nur mal zu. Sehen Sie, vor zwanzig Jahren, ich war kaum zwei Jahre verheiratet und mein Ernst froh noch in der Stube umher, da brach der Krieg aus. Mein Mann war krank gewesen, hatte sich kaum wieder erholt, da kam die Einberufung. Ich hatte eine Herzensangst um ihn, er war ja doch kaum gesund geworden, und so lief ich denn zum Arzt, und dat ihn um ein Mittel, welches meinen eben gesund gewordenen Mann vor dem Marthe nach Frankreich retten sollte. Es war ein guter, alter Herr. „Liebe Frau, sagte er, wenn Ihr Mann will, so kann er auch marschieren; aber ich will ihm gern bezeugen, daß es besser für ihn sei, wenn er noch zwei Wochen zu Hause bleibt!“ Ich erhielt mein Papier und lief damit nach Hause. Mein Mann packte schon zusammen, was er mitnehmen wollte. Ich schwenkte den Bettel und rief: „Du kannst noch zwei Wochen zu Hause bleiben.“ Er schüttelte mit dem Kopf: „Ich bin wieder ganz wohl. Der König ruft, also muß ich auch mit. Was würden die Leute wohl von mir sagen, wenn ich gerade im Anfange hinter dem Ofen sitzen bleiben wollte?“ Ich protestierte, ich bat, ich weinte, es half Alles nichts. Endlich brach ich denn auch los: „Ein Narr, wer mehr thut, als er muß!“ Da sah mein Mann mich groß an und dann fuhr er heraus: „Und ein Lump, der läßt, was Recht ist!“ Dann aber kam er zu mir, faßte mich um und sagte: „Sieh' mal, Marie, wenn Jeder nun so denken wollte, wie Du sagtest?“ Dann hättest Du in vier Wochen die Franzosen hier, und wir Alle wären keinen Schuß Pulver werth. Gehe ich mit, so weiß ich doch, daß ich für Dich mich schlage und für den Jungen. Also?“ Und da sagte ich nichts weiter, ich weinte nur. Heute sind's gerade zwanzig Jahre, da bekam ich vom Regimentskommandeur meines Mannes einen Brief. Hier, dies gelbe Blatt in der Bibel. Da steht:

Frau A.! Ihr Mann, der Unterofficier Ernst A. starb bei Mey den Helmbod, als er seinen von den Franzosen umringten Hauptmann mit Draufsetzung seines eigenen Lebens herauszieh. Er that weit mehr als er mußte, und mit mir trauert das ganze Regiment um einen solchen Kameraden!“ Die ergraute Frau wuschte ein paar Thränen aus den Augen. „Meines Mannes That ist aber nicht unbelohnt geblieben. Der Herr Hauptmann hat mir bis auf den heutigen Tag jährlich 250 Thaler auszahlen lassen, und ich habe meinen Ernst damit gut erziehen können. Und nun sagen Sie nicht mehr: „Ein Narr, der mehr thut, als er muß!“ es thut mir gar zu weh!“ Die Frau schlug die Hände vor's Gesicht, der junge Mann küßte seine Mutter und sie streichelte ihm zärtlich den Kopf. Dann gingen die jungen Leute still zur Thür hinaus. —

Bermischte Nachrichten.

* (Der Kaiser bei der Attafel!) Ueber die Kavallerie-Uebungen bei Jasterburg, denen unser Kaiser am Dienstag beiwohnte, berichten dortige Zeitungen: „Die Uebungen der beiden Kavalleriebrigaden koten ein schönes militärisches Schauspiel und endeten mit einer Attafel gegen einen markierten Feind, welcher die Höhen und Schluchten des jenseitigen Ufers der Angerapp besetzt hielt. Ein imposantes Bild gewährte es, als die stattliche Reiter-schaar, mit dem Kaiser an der Spitze, in laujendem Galopp dem Angerappflusse zuerte, sich über das steile, mehrere Meter hohe Flußufer in den Strom stürzte, und, mit dem Element wader kämpfend, das jenseitige Ufer erreichte und die steilen Höhen nahm. Mehrere Reiter waren dabei ins Wasser gefallen, nahmen aber keinen Schaden.“

* (Fürst Bismarck) scheint es in Kissingen zu gefallen. Er bewegt sich mit solcher Strammheit und Leichtigkeit, als wäre er ein hoher Fünfziger, und nicht schon 75 Jahre alt. Die Kissingler bestürmen ihn mit nicht endenwollenden Subdigungen. Als der Fürst gefragt wurde, ob ihm das nicht lästig sei, antwortete er: „Keineswegs, die Leute meinen es ja gut.“ Witunter wird es aber doch etwas zu viel. So z. B. lassen ihm namentlich die Photographen keine Ruhe. Auch die Amerikaner sind sehr unverschooren. Einer von ihnen näherte sich dem Fürsten, grüßte und reichte ihm die Hand. Als der Fürst wohl oder übel einschlug, schüttelte jener lässig die fürstliche Hand und rief: „Nun kann ich doch brüben erzählen, der größte Staatsmann Europa's hat mir die Hand geschüttelt!“ Berneigte sich und verschwand.

* (Rebhühnerjagd vor 150 Jahren.) Die Jagd auf Hühner ist in diesem Jahre meist sehr ergiebig, aber doch nicht entfernt in dem Maße, wie zur Zeit unferer Vorvordern. Der strenge Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I. von Preußen, der auch ein eifriger Jäger war, pflegte wöchentlich zweimal auf die Rebhühnerjagd zu gehen in der Wusterhausen'ser Feldmark, und das Ergebnis des Tages war selten unter 150 Stück, ja an einem Tage schoß der König 160 Rebhühner, 9 Hasen, 4 Fasanen und 1 Gule. Eine solche Jagdbeute zu erzielen war allerdings ein Stück Arbeit, welches den ganzen Tag erforderte, und an der Seite des Königs befanden sich stets zwei Büchsenpanner, welche unaufhörlich die abgeschossenen Gembre durch frisch geladene ersetzten. Bei dem eifertigen Knallen that Se. Majestät auch manchen Fehlschuß, und im Allgemeinen pflegte der königliche Waidmann an einem Rebhühnertage 600 Schuß abzugeben, d. h. im Durchschnitt mehr als vier Schuß auf das erlegte Huhn. Die ganze Herbstbeute pflegte an Rebhühnern 4000 Stück zu betragen, wobei allerdings dem Schützen noch viel unterschlagen sein soll. Zwei Jägerbüchsen, welche dieses Bergchens überwiegen wurden, kamen darum auf die Festung nach Spanbau. Dem Waidmann von heute wird es als ein Räthsel erscheinen, daß trotz des mörderischen, alljährlich wiederholten Abfchießens immer von Neuem auf dem Wusterhausen'ser Jagdgebiet solche Mengen von Rebhühnern anzutreffen waren, aber dies Räthsel löst sich leicht. Der König

ließ nämlich alljährlich in verschiedenen Provinzen, namentlich in Ostpreußen, junge Rebhühner einfangen und bei Wusterhausen aufsetzen. Die erlegten Hühner kamen meist auf die königliche Tafel, doch erhielt auch mancher Günstling des Monarchen etliche Paare zum Geschenk. Weniger angenehm war es, wenn der König irgend welchen Beamten oder selbst einem schlichten Bürger ein erlegtes Wildschwein ins Haus schickte. Von solchen Wild wurden alljährlich in den königlichen Saugärten der Mark und in Pommern 3000—4000 Stück geschossen, und wenn der König auch von der reichen Beute Vieles an seine fürstlichen Verwandten, an Minister, Generale u. s. w. verschenkte, so blieb doch eine Menge Wild übrig, das, wenn es nicht sofort Abnehmer fand, dem Verderben ausgefetzt war. Da sendete nun der König seinen Räten, den Secretären und Kanzlisten der verschiedenen Collegien, ebenso vielen Bürgern Berlins ein Wildschwein ins Haus, für das sie, gern oder ungern, je nach der Größe 3—6 Thaler zahlen mußten. Dabei wurde auf die schmale Besoldung der kleinen Beamten insofern Rücksicht genommen, daß ihrer zwei oder drei zusammen nur ein Schwein erhielten. Anders mit den Bürgern, die im Gerüche der Wohlhabenheit standen. Sie mußten ihr ausgewachsenes Kapitalschwein wohl bezahlen, wobei sie aber noch gute Ratsschläge vom Könige mit in den Zwangsauf erhielten, wie sich am besten das Fleisch, das man nicht gleich verzehren konnte, tonferriener lasse: Durch Einspöln, Räuchern, Abkochen in Essig und Pfeffer, Einlegen in Essig. Bevorzugt wurden mit solchen Zwangsaufen die Buchhändler, Kaufleute, Gastwirth, Bierbrauer, Branntweinbrenner und Bäcker. Aber die Zahl der wohlhabenden Bürger in den königlichen Residenzen war gering, und so mußte für den Rest der ergiebigen Jagdbeute oft die Berliner Juden-schaft eintreten. Sie war klug genug, sich niemals des Kaufes zu weigern, bezahlte die ihr auferlegten Wildschweine, übermies dieselben aber stets sofort den Armenhäusern und Spitalern.

* (Zu Graf Moltke's 90. Geburtstags) soll dem Jubilar eine gemeinsame Adresse aller Städte des Deutschen Reiches übergeben werden. Ein Comité für diesen Zweck hat sich bereits gebildet. (Besteht aber leider nur wieder aus Kommerzienräthen und Regierungsräthen. Daß solche Zusammensetzungen in weiten Kreisen der Bevölkerung einen sehr schlechten Eindruck machen, sollte man doch nachgerade wissen. Entrede müssen alle Stände vertreten sein, oder es genügen zwei oder drei bekannte Namen. Red.) Die Unterschriftsbogen werden nach Ländern und Provinzen geordnet, und wird jede Provinz besonders in einen Prachtbanderband gebunden, welcher das Wappen der Provinz trägt. Sämmtliche Einbände nimmt ein zu diesem Zweck hergestellter, auf das Edelste mit Ornamenten und dem Wappen des Gefeierten geschmückter Kunstschrank auf. Die Krönung des Schrankes bildet eine Büste des Kaisers, in der Thürfüllung wird die Germania ihren Platz finden. Der preussische Kriegsminister hat laut Verfügung vom 5. August dem Comité zum Guß der Büste des Kaisers und der Germania, sowie aller Metalltheile, Bronze aus 1870 eroberten Geschütz zur Verfügung gestellt. Die Unterschriftsbogen aus den einzelnen Städten sind Herrn Hermann Senger in Berlin, Unter den Linden 15, einzusenden, wohin auch Anfragen und Briefe zu richten sind. Erwaiger Ueber-schuß aus den Kostenbeiträgen der einzelnen Städte ist für eine zu begründende General-Feldmarschall Graf Moltke-Stiftung bestimmt.

* (Unglücksfälle.) Auf dem Montblanc ist der italienische Graf Millanova mit drei Führern bei einer Gebirgstour verunglückt. Alle Nachforschungen nach ihnen waren bisher vergeblich. — In Nürnberg hat ein Ocean großen Schaden angerichtet. Eine Menagerie gerieth während desselben in Brand. Die Thiere wurden mit vieler Mühe gerettet. — Das Glend in der vom Feuer heimgesuchten ungarischen Wein-lafel Tokai ist schrecklich. 500 Gebäude, darunter sechs Kirchen, sind zerstört, fünf Erwachsene und

acht Kinder sind verbrannt, 1100 Familien obdachlos. Der Schade wird auf zwei Millionen geschätzt.

(Kleine Notizen.) In Konstantinopel wird vom 1. October ab eine eigene deutsche Zeitung unter dem Titel „Ösmantische Post“ erscheinen. Die Thatfache beweist, eine wie ansehnliche Stellung sich die deutsche Kolonie in Konstantinopel errungen hat.

(Die sensationelle Angelegenheit) Fossard de Lillebonne macht fortgesetzt viel von sich reden. Die Frkf. Ztg. theilt jetzt folgende Einzelheiten mit: Die Verstorbene war die Tochter eines Wiesbadener Schlossermeisters und heirathete den als Spielpächter und nachmaligen Grundbesitzer von Bad Wildungen bekannten Herrn Fossard de Lillebonne. Dieser Ehe entsproß ein Mädchen, das sich mit einem Herrn von Blumenstein verheiratete. Das Geglück der jungen Leute war nicht ohne Störungen und daher mag es gekommen sein, daß man Herrn von Blumenstein später testamentarisch nur eine Rente auswarf. Plötzlich starb Herr von Fossard am Schläge. Er war eine kurze gedrungene Gestalt, so daß eine gewisse Vorbedingung jener Todesart gegeben war. Nicht sehr lange darnach beschloß auf gleiche Weise auch die junge, blühende Gattin Blumensteins ihr Leben. Kinder waren der Ehe nicht entsprossen. Fortan lebten (die sehr reiche) Schwiegermutter und Schwiegersohn in gutem Einvernehmen in Wildungen, sie eine gesunde, robuste Person Anfangs der Vierziger. Vor Jahresfrist verlobte sie sich mit einem Herrn von Holler, ehemals hannoverscher Rittmeister von Holler, dem der Gesundheitszustand seiner Braut als ein äußerst günstiger bekannt war. Herr von Holler war nicht wenig betroffen, als ihm vor Kurzem die telegraphische Nachricht von dem plötzlichen Hinscheiden der Frau von Fossard zuzug. Er reiste sofort nach Wiesbaden und kam noch rechtzeitig, um der Beeridigung seiner Braut beizuwohnen zu können. Das Verlöbniß war dem Herrn von Blumenstein anfänglich nicht bekannt gewesen, er hatte aber durch Zufall Kenntniß davon erlangt und soll nicht gerade erbaudt darüber gewesen sein. Er selbst hatte die Leiche der Frau von Fossard nach Wiesbaden gebracht, sich aber um die Beeridigung nicht weiter gekümmert, sondern dies den Verwandten überlassen. Bei diesen sprach auch Herr von Holler vor und machte auf das ihm auffallend erscheinende plötzliche Abscheiden der ganzen Familie Fossard aufmerksam. Er machte bei der Staatsanwaltschaft Anzeige und diese trat unverzüglich der Sache näher. Die Leiche wurde ausgegraben und die Werkzeuge stellten fest, daß die Hauptorgane der Verstorbenen intakt gewesen seien. Natürlich wurden auch die Diensthoten der Frau von Fossard vernommen, und da sagte denn ein Mädchen aus, ihre Herrin sei Vormittags in den Keller gegangen und mit dem Bemerkten zurückgekehrt, sie fühle sich unwohl. Sie bekam Erbrechen und ähnliche Zufälle in hohem Grade, es trat ihr ein weißer Schaum vor den Mund, und bald darauf war sie eine Leiche. Die schmutzige Wäsche wurde zum Theil durch Feuer beseitigt. Der Untersuchung liegt die Aufgabe ob, zu ergründen, ob der Verdacht eines Verbrechens berechtigt ist. Frau von Fossard war mehrfache Millionärin, ihre Wiederverheirathung konnte also verschiedene Angehörigen nicht eben sehr erwünscht kommen. —

Locales und Kreisnachrichten.

Merseburg, den 29. August 1890.

§ Vom Begrüßungsabend am Katholikentag, welcher am 26. und 27. August in Koblenz abgehalten wurde, berichtet noch die „Rhein-Westfäl. Ztg.“: Pastor Schulz aus Weisensfeld bringt Grüße aus Merseburg. Im Bezirke Eisleben, wo früher keine katholische Seele zu finden gewesen, lebten jetzt 9000 Katholiken. Die herrlichen Dome, welche sich in der Saale spiegelten, seien zwar protestantische Dome, sie würden es aber nicht bleiben. Einweihen habe man neben die stolzen Kathedralen keine katholische Kirchen gesetzt. Wittenberg, weiter sage er nichts — aber in Wittenberg seien jetzt auch Katholiken. Redner bittet um Gebet und Unterstützung für die Diaspora im Sachsenlande. —

Die Redaction hat dieser Mittheilung nichts hinzuzufügen.

§ In einer früheren Reichstags-session wurden lebhaftest Klagen von Volksschullehrern vorgebracht, denen bei der Ableistung ihrer militärischen Dienstpflicht eine allerdings nicht sehr angenehme Behandlung zu theil geworden war. Damals versprach der Kriegsminister Anweisung geben zu wollen, daß solche Fälle sich nicht wiederholten. Des ist geschehen, und aus Zuschriften der für dies Jahr eingezogenen Volksschullehrer geht übereinstimmend hervor, daß wirklich eine durchgreifende Besserung eingetreten ist. Die Sache hat seiner Zeit auch dem Kaiser vorgelegen.

§ Falsches Geld. Falsche preussische Thalerstücke mit der Jahreszahl 1866 sollen in Umlauf sein. Ihr Klang ist gut, aber die Farbe etwas matt, bleiern. Der Spruch auf dem Rande „Gott mit uns“ fehlt. Auch falsche 20 Pfennigstücke sind verausgabt worden. Ebenso sind falsche Einmarkstücke mit dem Münzzeichen F und der Jahreszahl 1874 in Umlauf. Es ist daher bei Annahme von Geld Vorsicht geboten.

§ Der orkanartige Sturm, welcher sich vorgestern Abend zwischen 11 und 12 Uhr erhob, hat auf den in der Merseburger Flur gelegenen Landstraßen und in den Gärten mannigfachen Schaden angerichtet, Bäume entwurzelt und beschädigt, das noch reifende Obst herabgeschüttelt, kurz alle Streiche ausgefüllt, welche die windigen Gefellen so gern anzufressen pflegen. Auch die Dächer, Schornsteine und Giebelwände der Häuser hatten stark zu leiden. Doch sind erstere Unfälle oder größeres Unheil nicht zu unserer Kenntniß gekommen.

§ Kirchenkollekte. Am nächsten Sonntag wird in allen evangelischen Kirchen unserer Provinz eine Kollekte zum Besten der Fürsorge für die Wanderbevölkerung durch die „Herbergen zur Heimath“ gesammelt werden.

§ Zehnfünnigstücke neuester Prägung mit der Jahreszahl 1890 kommen jetzt in Umlauf und lassen sich solche auch bereits hier finden. Dieselben zeigen auf der einen Seite den Reichsadler in der neuen, von Döpler d. J. entworfenen Form. Die Prägung der anderen Seite ist die alte geblieben.

§ Nachsichende Schulkinder sind „Gefangene“ im Sinne des Gesetzes! Diese Auslegung hat das Oberlandesgericht in München gegeben. Ein Mann hatte seinen sechsjährigen Sohn, welcher nachsichende, aus dem nicht verschlossenen Schulzimmer ohne Erlaubniß des Lehrers geholt und war deshalb unter Anklage gestellt worden. Das Landgericht in Bayreuth lehnte die Verfolgung ab, das Oberlandesgericht in München aber ordnete die Erhebung der Anklage an, weil der Schüler als Gefangener im Sinne des Reichsstrafgesetzbuches zu betrachten sei. In einer darauf stattgehabten Verhandlung blieb das Bayreuther Gericht bei der Ansicht, daß das Zurückhalten fauler Schulkinder zum Zweck der Nachholung ihrer mangelhaften Schularbeiten nicht als Gefangenschaft im Sinne des Strafgesetzbuches angesehen werden könne. Da der Staatsanwalt, welcher eine Gefängnißstrafe von einem Tage beantragt hatte, wohl Revision einlegen wird, so wird sich demnächst das Reichsgericht mit der Frage zu beschäftigen haben, ob nachsichende Schulkinder Gefangene sind. — (Raum, denn sie sind nicht auf Grund des Gesetzes gefangen gefest. Red.)

§ Vielsach wird angenommen, daß nur die minderjährigen Diensthoten zur Annahme eines Dienstes, beziehungsweise zur Ausfertigung eines Dienstbuches, der väterlichen Genehmigung bedürfen. Diese Auffassung widerspricht dem Wortlaut des hier in Betracht kommenden § 6 der Gesinde-Ordnung, wonach Kinder, die unter väterlicher Gewalt stehen, ohne Einwilligung des Vaters sich nicht vermieten dürfen. Die Aufhebung der väterlichen Gewalt ist für Söhne und Töchter in Abschnitt 4, Theil 2, des Allgemeinen Landrechts geregelt. Ertheilt ein Vater seinem großjährigen Sohne allgemein und nicht für eine bestimmte Zeit oder für einen bestimmten Fall die Erlaubniß zur Vermietung als Gesinde, so tritt dadurch der Sohn aus der väterlichen Gewalt. Bei großjährigen Töchtern dagegen ist dies nicht der Fall, denn diese treten aus der väterlichen Ge-

walt nur durch ausdrückliche Entlassung oder durch Heirath.

§ In der Reclam'schen Universal-Bibliothek ist als Nr. 2720 Jacoben ein Werkchen erschienen, das wir sehr zur Beachtung empfehlen. Es ist dies: Aus großer Zeit, 1870—71. Entwürfe und einleitende Dichtungen zu lebenden Bildern für patriotische Feste von Franz Woenig. Dasselbe umfaßt eine große Anzahl hübscher Prologe, epische Dichtungen u. s. w., welche sich, außer als Einleitungen zu lebenden Bildern, größtentheils auch für sich als wirksame Declamationsstücke verwenden lassen. Das neueste Werkchen des weithin, besonders auch in den Kreisen der Militärvereine bekannten Autors wird sicher allseits mit Freude und Anerkennung begrüßt werden.

§ Freche Bedrohung. Der Gutsbesitzer Sch. in Dörftewitz nahm im Juli d. J. den Arbeiter D. aus Merseburg als Knecht in den Dienst, mußte denselben aber schon nach etwa 10 bis 12 Tagen wegen Widerpenflichkeit wieder entlassen. Als nun Sch. sich dieser Tage auf seinem Acker befand, trat ihm dort ganz unerwartet D. mit einem aufgeschlappten Messer in der einen und einem starken Knüttel in der anderen Hand entgegen und verlangte von ihm unter Drohungen, 3 M. Glücklicherweise hatte Sch. aber eine Getreidegabel zur Hand, mit welcher er sich den Stroh von Leibe hielt, der denn auch, namentlich als noch andere Leute auf dem Acker sichtbar wurden, den Rückzug antrat. § Nach Helgoland, Herr Amtsrichter Bötsch in Wülcheln bei Merseburg ist zum juristischen Beirath nach Helgoland versetzt worden.

Fahrplan vom 1. Juni 1890.

Abgang von Merseburg in der Richtung:
Rach. Halle: 4 U. 14 M. (Cour.-Z.), 5 U. 18 M.* (3. u. 4. Kl.) nur Wochentags, 6 U. 42 M.* (1.—4. Kl.), 8 U. 49 M. (Schnellz.), 1.—3. Kl., 10 U. 5 M.* (1.—4. Kl.) Sm., 12 U. 44 M.* (1.—4. Kl.), 3 U. 57 M.* (2.—4. Kl.), 4 U. 51 M.* (1.—4. Kl.), 5 U. 15 M. (Schnellz.) Nm., 8 U. 14 M.* (2.—4. Kl.), 8 U. 55 M. (Schnellz.), 1.—3. Kl., 10 U. 51 M.* (1.—4. Kl.) Abds., 11 U. 38 M. (Schnellzug 1.—3. Kl.) (Die mit * bezeichnetenzüge halten in Ammenbors an.)

Wochenschläffe:
Halle-Berlin: 3 U. 46 M. (Schnellzug), 4 U. 35 M. (Schnellz.), 7 U. 25 M., 9 U. 13 M. (Schnellz.), 11 U. Sm., 1 U. 40 M., 5 U. 36 M. (Schnellz.), 6 U. Nm., 8 U. 5 M. (Schnellz.), 9 U. 19 M. (Schnellz.), 11 U. 35 M. Abds.
Halle-Leipzig: 2 U. 42 M., 7 U. 36 M. (Schnellzug), 8 U. 49 M., 10 U. 15 M., 1 U. 40 M., 3 U. 48 M., 5 U. 7 M. (Schnellz.) Nm., 5 U. 23 M., 7 U. 15 M., 9 U. 5 M., 10 U. 46 M. Abds.
Halle-Magdeburg: 6 U. 46 M., 7 U. 19 M., 9 U. 51 M., 10 U. 59 M., 11 U. 31 M. (Schnellz.) Sm., 1 U. 24 M., 3 U. 8 M., 5 U. 30 M. Nm., 8 U. 33 M., 10 U. 25 M. (Schnellz.) Abds.
Halle-Nordhausen: 5 U. 10 M., 6 U. 44 M., 9 U. 8 M., 11 U. 40 M. (Schnellz.) Sm., 1 U. 1 M., 2 U. 5 M., 5 U. 50 M. Nm., 9 U. 30 M., 10 U. 32 M. (Schnellz.) Abds., 11 U. 20 M. bis Eisenach.
Halle-Salferstadt: 5 U. 7 U. 45 M., 11 U. 35 M. Sm., 1 U. 18 M., 3 U. 5 M., 5 U. 52 M. Nm., 9 U. 25 M. Abds.
Halle-Guben: 7 U. 40 M., 11 U. 24 M. Sm., 1 U. 31 M. Nm., 6 U. 36 M. (Schnellz.), 9 U. 33 M. Abds.
Nach Weisensfeld: 5 U. 54 M. (1.—4. Kl.), 6 U. 22 M. (Schnellz.), 1.—3. Kl., 7 U. 40 M. (2. u. 3. Kl.), 7 U. 54 M. (Schnellz.), 1.—3. Kl., 10 U. 36 M. (2. u. 3. Kl.), 11 U. 46 M. Sm. (Schnellz.), 1 U. 21 M. (2.—4. Kl.), 2 U. 34 M. (1.—4. Kl.), 5 U. 3 M. Nm. (Schnellz.), 1.—3. Kl., 6 U. 39 M. (1.—4. Kl.), 10 U. Abds. (1. bis 4. Kl.), 11 U. 37 M. Nachts (Cour.-Zug).

Wochenschläffe:
Cordoba-Leipzig: 4 U. 8 M. (Schnellz.), 4 U. 15 M., 6 U. 30 M., 8 U. 45 M., 9 U. 52 M. Sm., 12 U. 32 M., 4 U. 39 M., 5 U. 9 M. Nm. (Schnellz.), 7 U. 59 M., 8 U. 58 M. (Schnellz.), 1.—3. Kl., 9 U. 59 M. (2. u. 3. Kl.), 10 U. 41 M. Abds., 11 U. 21 M. (Schnellz.), 1.—3. Kl.)
Weisensfeld-Leipz: 7 U. 11 M., 8 U. 32 M., 11 U. 13 M. (Schnellz.), 1.—3. Kl.) Sm., 12 U. 25 M., 4 U. 29 M. Nm., 6 U. 39 M. (Schnellz.), 1.—3. Kl., 10 U. 45 M. Abds.
Naumburg-Weitz: 4 U. 44 M., 7 U. 19 M., 9 U. 34 M., 11 U. 36 M. Sm., 3 U. 55 M. Nm., 8 U. 55 M. Abds.
Neu-Dietendorf-Weitz: 2 U. 15 M. Nachts, 6 U. 55 M., 9 U. 50 M., 10 U. 40 M. Nm., 2 U. 5 M., 2 U. 40 M. Nm. (Schnellzug), 6 U. 32 M., 8 U. 34 M., 10 U. 30 M. Abds.
Gospe-Weitz: 7 U. 5 M., 10 U. 20 M. Sm., 1 U. 5 M., 3 U. 35 M., 6 U. 58 M. Nm., 9 U. 15 M. Merseburg-Wülcheln.
25 Merseburg: 6 U. 55 M., 11 U. 10 M. Nm., 2 U. 45 M. Nm., 6 U. 55 M., 10 U. 26 M. Abds.
Sonntag bis Freitag: 10 U. 54 M. Sonnabends.
25 Wülcheln: 4 U. 54 M., 8 U. 59 M. Sm., 1 U. 24 M., 3 U. 50 M. Nm., 9 U. Abds.

Redaction, Schnellpressendruck u. Verlag von A. Leibholdt in Merseburg (Altenburger Schulplatz 5).